

finden als die drei vorhergehenden, die zum Teil schon in 3. Auflage vorliegen.

W. Seibel SJ

*Hanssler, Bernhard:* Das Gottesvolk der Kirche. (189 S.) Düsseldorf 1960, Patmos, DM 14,50.

Die Neuentdeckung der Kirche, die vor nun bald 40 Jahren in der katholischen wie der protestantischen Theologie fast gleichzeitig einsetzte, hatte weitreichende Folgen nicht nur für die theologische Wissenschaft, sondern auch für das Bewußtsein von der Kirche überhaupt. Jenseits der institutionellen „Außenseite“ der Kirche, auf der zu lange fast ausschließlich der Blick geruht hatte, erfaßte man wieder das Mysterium der Kirche als des übernatürlichen Gefäßes der Gnade, als der Gegenwart des Geistes Gottes in der Welt und der Quelle des übernatürlichen Lebens. Durch die Enzyklika „*Mystici corporis*“ (1943) wurde diese Bewegung vom Lehramt der Kirche selbst aufgenommen, weitergeführt und — so möchte man heute sagen — zu einem gewissen Abschluß gebracht. Denn längst war die Gefahr aufgetaucht, bei dieser mehr nach innen gerichteten Betrachtungsweise das „Außen“ — die hierarchische Struktur, das Institutionelle, besonders aber die Aufgaben der Kirche in Staat und Gesellschaft — zu übersehen oder ungebührlich zurückzudrängen.

Hier setzt das neue Buch des geistlichen Direktors des Zentralkomitees der deutschen Katholiken ein. Es ist eine theologische Untersuchung, in der jene Seite der Kirche ins Auge gefaßt wird, die heute wieder drängende Bedeutung erlangt hat: ihr Auftrag, den sie in dieser Welt zu erfüllen hat. Hanssler versteht die Kirche mit J. A. Möhler als die „gegenwärtige Autorität Christi“ („ihre eigentliche theologische Formel“: 97). Als solche hat sie nicht nur ihre Glieder zum ewigen Heil zu führen, sie hat auch „die Bestimmung, die transzendente Wahrheit gegenüber den Trägern der politischen Ordnung zu repräsentieren“ (173), eine Bestimmung, von der schon Jo 18, 33—38 und Eph 3, 10 die Rede ist. Sie muß den Willen und die Bereitschaft besitzen, das öffentliche Leben mitzugestalten, und zwar auch mit den Mitteln, mit denen sich die Kräfte der Gesellschaft in der demokratischen Ordnung repräsentieren. Dies aber ist, so zeigt H., die spezifische Aufgabe der Laien und jene Mündigkeit, zu der sie in besonderer Weise berufen sind. Die Kirche ist also nicht „einseitig mystisch, d. h. welt- und geschichtsjenseitig“, sondern, wie schon der große Kardinal Newman sagte, „eine imperiale Macht der Geschichte, mannigfach bezogen auf deren sämtliche imperiale Gründungen“ (21).

Das Buch ist in einer lebendigen und erfrischend deutlichen Sprache geschrieben,

voll geistreicher, nicht selten scharf pointierter Formulierungen, in denen die Probleme ohne viel Umschweife angepackt und beim Namen genannt werden. Selbstverständlich ist es keine vollständige Dogmatik der Kirche. Aber in seiner Zielsetzung und Gedankenführung ist es ein höchst notwendiges Buch, nicht minder wichtig als die streng dogmatischen Untersuchungen.

W. Seibel SJ

*Pol, W. H. van de:* Der Weltprotestantismus. Glaubens- und Lebenswelt unserer Brüder. (286 S.) Essen 1960, Ludegus Verlag, Ln. DM 18,50.

Im Unterschied zu seinem vor einigen Jahren erschienenen Buch „Das reformatorische Christentum“ — immer noch die beste deutschsprachige Darstellung der dogmatischen Grundlagen des Protestantismus! — will der holländische Theologe hier „ein allseitiges, wohlabgewogenes und wirklichkeitsgetreues Bild“ des Weltprotestantismus „in seiner ganzen bunten Verschiedenheit von Typen und Schattierungen“ geben (9). Er wendet sich weniger an Fachleute, als an einen möglichst breiten Leserkreis.

Das Buch behandelt den lutherischen (13 bis 90), den reformierten (91—149) und schließlich den anglikanischen Protestantismus (151—212), von dem der Verf. mit Recht sagt, daß er nicht in der Mitte zwischen katholischer Kirche und Reformation, sondern grundsätzlich auf seiten der Reformation stehe. Ein letztes Kapitel beschreibt die aus dem Protestantismus hervorgegangenen Bewegungen und Freikirchen (214 ff.).

Die Darstellung ist von jener Sachkenntnis und Objektivität, die man an allen Schriften van de Pols rühmen muß. Er vermeidet jede Polemik, ohne die Unterschiede zu verschweigen oder das katholische Dogma zu verharmlosen. Ein besonderer Vorzug ist es, daß er den religiösen Ursprung der Reformation kräftig hervorhebt und gleichzeitig die zahlreichen kulturellen, sozialen und politischen Faktoren, ohne die weder die Reformation noch der heutige Weltprotestantismus denkbar sind, nicht (wie dies häufig geschieht) übergeht. Für den Leserkreis, an den es sich wendet, ist das Buch zweifellos die beste Einführung in die „Glaubens- und Lebenswelt unserer Brüder“, die wir im deutschen Sprachraum zur Zeit besitzen. Man kann es deswegen nur nachdrücklich empfehlen.

Leider hat man versäumt, die den einzelnen Kapiteln beigefügte umfangreiche Bibliographie der 1956 erschienenen holländischen Ausgabe auf den heutigen Stand zu bringen. So sind häufig veraltete Auflagen verzeichnet, und manche der hier aufgeführten fremdsprachigen Werke sind inzwischen in deutscher Übersetzung erschienen. Auch ist die letzte Lambeth-Konferenz nicht, wie es noch Seite 204 heißt, die 8. von

1948, sondern die 9. von 1958. Schließlich hätte der Übersetzer statt des ungebräuchlichen „Lutheranismus“ besser den Ausdruck „Luthertum“ gebraucht.

W. Seibel SJ

*Niesel, Wilhelm:* Das Evangelium und die Kirchen. Ein Lehrbuch der Symbolik. 2., überarbeitete Auflage. (300 S.) Neukirchener Verlag 1960. Kt. DM 24,50. Das Werk W. Niesels ist eine Symbolik besonderer Art. Der Verf. begnügt sich nicht mit einer referierenden Wiedergabe des Glaubensgutes der christlichen Gemeinschaften. Er vergleicht es vielmehr mit der Barmer theologischen Erklärung von 1935 und beurteilt es nach dem dort aufgestellten Maßstab. In diesem Sinn will er „die Konfessionen befragen, wie das ihnen anvertraute Evangelium bei ihnen zur Geltung kommt, wie sie sich diesem Evangelium stellen und wie sie es weitergeben“ (19). Damit hat er einen klaren Standpunkt bezogen, von dem her das Buch eine einheitliche Richtung bekommt.

Der Verf. verteilt den Stoff auf drei große Kapitel: „Das Evangelium und der römische Katholizismus“ (21—103), „das Evangelium und die orthodoxe Kirche“ (104—140), „das Evangelium und die Kirchen der Reformation“ (141—295). Im letzten Teil werden neben Luthertum und Calvinismus auch die anglikanische Kirche, Kongregationalismus, Baptismus, Methodismus und die Quäkerbewegung besprochen. Die Lehren der lutherischen und reformierten Bekenntnisse werden nicht gesondert behandelt, sondern jeweils bei den einzelnen Lehrstücken einander gegenübergestellt — ein deutliches Zeichen, daß der Verf. zu einer Überwindung dieser innerreformatorischen Gegensätze beitragen möchte.

Die Darstellung der katholischen Kirche ist von einer seltenen Verständnislosigkeit. Als Quelle wird neben dem Enchiridion von Denzinger (im allgemeinen in der Auswahl, die sich bei Mirbt findet) meist nur die Dogmatik von Bartmann benutzt. Dabei werden Privatmeinungen katholischer Theologen unbedenklich mit der Lehre der Kirche gleichgesetzt und überdies an nicht wenigen Stellen falsch dargestellt. Es seien nur einige wenige Fehler herausgegriffen, die sich durch einen Blick in eine moderne katholische Dogmatik (etwa in die von M. Schmaus) oder auch durch ein aufmerksameres Studium des Werkes von Bartmann leicht hätten korrigieren lassen.

Die Vulgata-Dekrete besagen niemals, daß die Hl. Schrift nur in dieser lateinischen Übersetzung „heilig und kanonisch“ sei (22f.): „heilig und kanonisch“ ist der allein inspirierte Urtext. Die Vulgata wird in den Dekreten (D 785; 1787) für den offiziellen Gebrauch der Kirche als die „authentische“ Übersetzung ausgewählt, und ihre

Anerkennung besagt lediglich, daß sie von dogmatischen Irrtümern frei ist. — Eine genaue Feststellung, welche päpstlichen Entscheidungen unfehlbar sind, ist nicht „sehr schwierig“ (27), sondern nach der eindeutigen Bestimmung des Can. 1323 § 3 des CIC mit Leichtigkeit zu treffen. Es ist daher unverstänglich, wie die Verurteilung der Sätze Luthers („Exsurge Domine“ 1520) und Quesnels („Unigenitus“ 1713) oder der Syllabus (1864) mit der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis Mariens auf eine Stufe gestellt und als unfehlbare Entscheidungen angesehen werden können (27). — Ebenso falsch ist die Behauptung, die katholische Theologie könne auf Grund ihrer Lehre von der Möglichkeit eines „status naturae purae“ „einen vollständigen Begriff vom Menschen“ bilden „unter Außerachtlassung seines Verhältnisses zu Gott“ (42), so daß der Mensch hier „abgeschirmt gegen Gottes Anspruch“ lebe (47). — Auch die Behauptung, bei der von einem Nichtkatholiken gespendeten (gültigen!) Taufe würde die heiligmachende Gnade nicht verliehen (63), widerspricht der eindeutigen Lehre der katholischen Kirche. — Schließlich wurde die Frage nach Form und Materie der Priesterweihe bereits am 30. 11. 1947 durch die Konstitution „Sacramentum ordinis“ geklärt, so daß sich die Überlegungen auf Seite 84 erübrigen.

Diese wenigen Hinweise mögen genügen. Es ist selbstverständlich, daß jeder evangelische Christ wesentliche Dogmen der katholischen Kirche ablehnen muß, wenn er seinem Bekenntnis treu bleiben will. Man müßte aber von einem solchen Werk verlangen können, daß es die Lehre dieser Kirche ohne Verzeichnungen darstellt, zumal es an leicht zugänglichen Hilfsmitteln nicht mangelt. Es ist dies schon eine Forderung wissenschaftlicher Redlichkeit.

W. Seibel SJ

*Persson, Per Erik:* Evangelisch und Römisch-katholisch. Kernfragen heutiger Diskussion. (71 S.) Göttingen 1961, Vandenhoeck. Kt. DM 3,80.

Die kleine Schrift ist eine sehr sorgsame und auf Objektivität bedachte Darstellung der Glaubensunterschiede zwischen Katholiken und Protestanten. Der Verf. geht ohne viel Umschweife auf die Fragen zu, die er für die entscheidenden hält: das Verhältnis von Geist und Wort, oder besser: das verschiedene Verständnis des kirchlichen Amtes. Nach der evangelischen Lehre, so führt er aus, wirkt der Geist nur durch das Wort, für den katholischen Glauben zuerst durch das kirchliche Amt. Das Amt sei hier „als Christus-Repräsentation eine Sichtbarmachung des unsichtbar gegenwärtigen Christus“ (55). Deswegen sei auch das Wahrheitskriterium der gegenwärtigen Verkündigung ein je verschiedenes: für den